

Neues Graduiertenprogramm erforscht Netzwerke im Gehirn

Erster Jahrgang der International Max Planck Research School for Neural Circuits

Mehr als 30 Forscher trafen sich Anfang Oktober für den Kick-off der International Max Planck Research School (IMPRS) for Neural Circuits. Für das Graduiertenprogramm wurden insgesamt zwölf Doktoranden in einem internationalen Verfahren ausgewählt.

An der Graduiertenschule sind beteiligt: Forscher der Frankfurter Max-Planck-Institute für Hirnforschung und Biophysik, der Goethe-Universität sowie des Ernst-Strüngmann-Instituts und des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS).

Forschungseinrichtungen und haben unterschiedliche Fächer studiert. Sie wurden aus mehr als 300 Bewerbungen ausgewählt. Zum Beispiel die Türkin Hatice Yigit, die von der amerikanischen Harvard-Universität Ende August nach Frankfurt kam: »Als ich mich für eine Promotion entschied, war es mir wichtig, ein Graduiertenprogramm zu finden, das meinen Horizont erweitert, mir eine exzellente Ausbildung bietet sowie aussichtsreiche Karrierechancen in der Hirnforschung eröffnet. Genau das habe ich bei IMPRS gefunden. Es ist eine einmalige Gelegenheit, an

Zur Orientierung gibt es zwei Rotationen von je drei Monaten zwischen den beiden Laboren, die in die nähere Auswahl kamen. Zusätzlich nehmen die Doktoranden an einem interdisziplinären Lehrprogramm teil. Dazu IMPRS-Koordinator Dr. Arjan Vink: »Wir bieten den Doktoranden verschiedene interaktive Kurse im Bereich Hirnforschung sowie Masterschulen und Seminare an. Es ist uns sehr wichtig, dass sie aktiv an den Veranstaltungen teilnehmen. Alle Kurse an der IMPRS sind auf Englisch. Da »soft skills« immer wichtiger für die Karriere werden, haben alle IMPRS-Doktoranden schon am Anfang ihrer Promotion Zugang zum Kursprogramm der Goethe Graduate Academy (GRADE). Jeder Doktorand soll jährlich mindestens vier Kurstage bei GRADE absolvieren.«

Das Graduiertenprogramm bietet in den nächsten fünf Jahren jährlich zehn Stellen für exzellente Doktoranden. Die Ausschreibung für das Wintersemester 2012/2013 läuft bereits. Interessierte Studenten können sich bis zum 15. Januar 2012 auf der Webseite www.imprs.brain.mpg.de anmelden. Ausgewählte Bewerber werden zu einem Symposium im Februar/März 2012 eingeladen. Im Herbst 2012 beginnen dann die Rotationen für den zweiten Jahrgang der IMPRS-Schule. ♦



Der erste Jahrgang der IMPRS. Vorne rechts im Bild: Hatice Yigit, die von der Harvard-Universität nach Frankfurt kam.

»Wir freuen uns sehr, unser Programm mit einer ersten Gruppe von talentierten und verheißungsvollen Doktoranden zu beginnen. Diese Studenten haben die Möglichkeit, neuronale Netzwerke auf verschiedenen Ebenen zu erforschen, von Molekülen zu kleinen und großen zellulären Netzwerken bis zu ihrer Modellierung«, so Prof. Erin Schuman, Direktorin am Max-Planck-Institut für Hirnforschung und Sprecherin der IMPRS.

Die zwölf Doktoranden aus sechs Nationen arbeiten an verschiedenen

Der Autor

Dr. Arjan Vink, 39, ist IMPRS-Koordinator am Max-Planck-Institut für Hirnforschung.

den renommierten Frankfurter Institutionen mit ihren ausgezeichneten Forschungsmöglichkeiten zu arbeiten«, sagt die ambitionierte Forscherin, die zuletzt in Harvard Molekularbiologie studierte. In Frankfurt fühlt sie sich wohl: »Ich lebe gern hier. Es ist eine sehr internationale Stadt, die Einwohner sind gastfreundlich und ihre englischen Sprachkenntnisse sehr gut, wodurch die Kommunikation überhaupt kein Problem ist. In Deutschland zu wohnen, bietet mir dazu eine gute Gelegenheit, eine neue Sprache zu lernen.«

Zu Anfang wählen die Doktoranden das Labor aus, an dem sie promovieren möchten, und suchen sich ein Forschungsthema aus.

Neben der »IMPRS for Neural Circuits« ist die Goethe-Universität zudem an vier weiteren IMPRS beteiligt: »Vergleichende Rechtsgeschichte« (Max-Planck-Institut für Rechtsgeschichte/Frankfurt), »Structure and Function of Biological Membranes« (Max-Planck-Institut für Biophysik/Frankfurt), »Atmospheric Chemistry and Physics« (Max-Planck-Institut für Chemie/Mainz) und »Heart and Lung Research« (Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung/Bad Nauheim).

Eiskristallen in Wolken auf der Spur

Neue DFG-Forschergruppe INUIT nimmt Arbeit auf

Wie bildet sich Eis in der Atmosphäre? Dieser für die Klimaforschung relevanten Frage geht die neue Forschergruppe »INUIT« nach. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte etwa 2,6 Millionen Euro für die kommenden drei Jahre.

»Angesichts der knappen Haushaltslage bei der DFG freuen wir uns ganz besonders über diesen Erfolg«, so Koordinator Prof. Dr. Joachim Curtius vom Institut für Atmosphäre und Umwelt der Goethe-Universität. Kooperationspartner sind die Universitäten in Bielefeld, Darmstadt und Mainz sowie das Karlsruhe Institute of Technology (KIT), das Leibniz Institute for Tropospheric Research (IfT) in Leipzig und das Max-Planck-Institut für Chemie in Mainz.

Eiskristalle kommen in Wolken vor, die zusätzlich unterkühlte Tropfen enthalten. Diese sogenannten Mischphasenwolken beeinflussen den atmosphärischen Strahlungshaushalt und die Entstehung von Niederschlag in besonderem Maße, weil sie einen großen Teil der Bewölkung darstellen. Bislang ist bekannt, dass Eis sich an Eiskeimen bildet. Doch wie viele Keime sind vorhanden? Wie groß müssen sie sein? Welche chemische Zusammensetzung weisen sie auf? Und wie sind die Oberflächen beschaffen, an denen sich Eis bildet? Darauf gibt es bisher keine Antworten.



Die DFG-Forschergruppe INUIT (Ice Nuclei research UNIT) plant umfassende Laborstudien zum Verständnis des Gefrierprozesses: Sie möchte herausfinden, wie die für die Atmosphärenforschung relevanten Eiskeime aktiviert werden und welche chemischen, mikrophysikalischen und biologischen Eigenschaften sie besitzen. Das sollen Experimente klären, die zum großen Teil an der Aerosol- und Wolkenkammer »AIDA« am KIT Karlsruhe und am vertikalen Wolkenreaktor »LACIS« des IfT Leipzig stattfinden. Feldmesskampagnen und fortlaufende Messungen zur Untersuchung der Eiskeime in der Atmosphäre finden vor allem am Taunusobservatorium am Kleinen Feldberg und an der hochal-

pinen Forschungsstation Jungfrauoch in der Schweiz statt.

Zur Charakterisierung der Eiskeime und der Gefrierprozesse werden modernste Messverfahren und Apparaturen eingesetzt. Im Zentrum des Interesses stehen dabei die Eiskeimeigenschaften verschiedener Mineralstäube, von Vulkanasche und biogenen Eiskeimen. Die Ergebnisse der experimentellen Untersuchungen und die daraus abgeleiteten neuen Parametrisierungen werden zunächst in ein Wolken-Prozess-Modell und ein Mesoskalen-Atmosphärenmodell implementiert. Ziel ist es, die Beschreibung der Wolken zu verbessern, Wolkenprozesse besser simulieren zu können und den Beitrag verschiedener Eiskeimtypen und Gefriermoden zu quantifizieren. ♦

Die Forschungsstation Jungfrauoch in 3580 Meter Höhe ist einer der Standorte, an denen die DFG-Forschergruppe INUIT die Bildung von Eiskristallen untersucht. Bei bedecktem Himmel liegt sie idealerweise mitten in den Wolken.

Räuber und Gendarm: Wie die Zelle Bakterien einfängt

Nachwuchsforscher Christian Behrends erhält ERC Starting Grant der EU

Dr. Christian Behrends, Gruppenleiter am Institut für Biochemie II, erhielt einen »Starting Independent Researcher Grant« für sein Projekt zur Immunbiologie. 1,6 Millionen Euro stehen ihm für die nächsten fünf Jahre zur Verfügung.

Behrends beabsichtigt, drei weitere Mitarbeiter einzustellen und ein in Frankfurt bisher noch nicht vorhandenes, hoch spezialisiertes Gerät anzuschaffen: ein Screening-System, das ein automatisiertes Konfokalmikroskop beinhaltet.



Behrends' Forschungsgebiet ist die Autophagie. Das ist ein Mechanismus, mit dem Zellen nicht mehr benötigte Proteine, beschädigte Zellorganellen oder eingedrungene Bakterien abbauen. Doch manchen Bakterien gelingt es, diesem körpereigenen Abwehrmechanismus zu entgehen. Um das zu verstehen, möchte Behrends die Wechselwirkung zwischen Körperzellen und Pathogenen genauer untersuchen. Dazu kombiniert er biochemische, zell- und infektionsbiologische Ansätze mit Methoden der Proteomic und hochauflösenden bildgebenden Verfahren. Das anzuschaffende High Content Screening System wird dabei eine wertvolle Hilfe sein: Es erlaubt, 384 Zellkulturen gleichzeitig unter verschiedenen Bedin-

gungen zu testen. »Auf diese Weise hoffen wir, die Signalwege zur Erkennung und Vernichtung von Bakterien in der Zelle zu entschlüsseln und so einen Beitrag zur Zell- und Infektionsbiologie zu leisten«, so Behrends.

Bevor Behrends im September 2010 an die Goethe-Universität kam, forschte er bereits an einigen renommierten Instituten: Seine Doktorarbeit machte er bei Prof. Franz-Ulrich Hartl am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried. Von 2007 bis September 2010 arbeitete er an der Harvard Medical School in Boston (USA). Er hat in angesehenen Fachzeitschriften wie »Molecular Cell« oder »Nature« als Erstautor publiziert. Im Juni 2011 wurde er in das Emmy-Noether-Programm der

Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aufgenommen, das exzellenten Nachwuchswissenschaftlern den Weg in die Selbstständigkeit ebnet.

Christian Behrends ist der sechste Wissenschaftler der Goethe-Universität, der einen ERC Starting Grant erhält. Mit dem 2007 erstmals ausgeschriebenen Programm will die Europäische Union europaweit kreative Wissenschaftler und zukunftsweisende Projekte fördern. In der dritten Ausschreibungsrunde waren dieses Mal im Bereich »Lebenswissenschaften« 1.440 Bewerbungen aus ganz Europa eingegangen, 4.080 für die Ausschreibung insgesamt. Alleiniges Kriterium bei der Begutachtung der Anträge ist die wissenschaftliche Exzellenz. ♦

Physik-Preis für Frankfurter Master-Studenten

Bester experimenteller Vortrag auf der Quark-Matter-Konferenz in Annecy

Den »Nuclear Physics A Young Scientist Award« für seinen herausragenden Vortrag bei der Quark-Matter-Konferenz in Annecy erhielt Stefan Heckel, Master-Student an der Goethe-Universität. Bei der Konferenz trafen sich im Mai Kernphysiker aus der ganzen Welt.

Die jeweils zwei oder drei besten Vorträge von Nachwuchswissenschaftlern werden von der Fachzeitschrift »Nuclear Physics A« ausgezeichnet. Die Preisträger erhalten vom Elsevier-Verlag ein Preisgeld von je 500 Euro. »Es ist schon eher ungewöhnlich, dass Master-Studenten bei der Quark-Matter-Konferenz vortragen«, räumt Stefan Heckel ein. Aber die Ergebnisse seiner

Masterarbeit brachten Erkenntnisse auf einem Gebiet, das bisher keiner seiner Kollegen bearbeitet hatte.

Heckel, der in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Harald Appelshäuser am Institut für Kernphysik arbeitet, analysierte Daten aus dem ALICE-Experiment am CERN bei Genf. Im LHC-Beschleuniger können nicht nur Protonen bei Energien nahe der Lichtgeschwindigkeit zur Kollision gebracht werden, sondern auch Bleikerne. Bei den Schwerionen-Kollisionen erzeugen die Forscher einen speziellen Zustand der Materie, wie er kurz nach dem Urknall geherrscht hat – das Quark-Gluon-Plasma. Da Bleikerne wesentlich größer sind als Protonen, stoßen sie bei den Kollisionen im Teilchenbeschleuniger nicht

immer zentral aufeinander, sondern streifen sich mitunter nur an den Rändern. Die dabei auftretenden Effekte hat Heckel mit den Ergebnissen aus den Proton-Proton-Kollisionen verglichen.

»Es ist unglaublich motivierend, bei so einer Tagung Kollegen aus internationalen Experimenten kennenzulernen, mit ihnen über ihre Analysen zu diskutieren und die Zusammenhänge zur eigenen Arbeit zu sehen«, berichtet Heckel. Und wie war es, zum ersten Mal vor rund 150 Fachkollegen in Englisch vorzutragen? »Ich hatte schon vorher zweimal vor einem größeren Publikum im Physikalischen Verein in Frankfurt vorgetragen«, sagt Heckel, »aber in Annecy waren eine Menge Experten unter den Zuhörern.« Wenn es um Kernphysik geht, flaut bei ihm das Lampenfieber schnell ab. »Es ist nicht ungewöhnlich, dass bei solchen Konferenzen Studierende mit Nobelpreisträgern diskutieren«, meint Heckel. ♦

Anne Hardy

Stefan Heckel (in der Bildmitte) bei der Preisverleihung für den besten Experimentalvortrag auf der Quark-Matter-Konferenz in Annecy. Links von ihm im Bild die beiden anderen Preisträger, Alice Ohlson von der amerikanischen Yale Universität und Hannu Holopainen aus Finnland.



Kommt zusammen – das kann keiner allein

Nachwuchswissenschaftler auf der »Molecular Life Sciences«-Tagung

Nachwuchswissenschaftler haben für Kongresse nur wenig Zeit. Meistens verlassen sie den Platz im Labor nur, um Tagungen des eigenen Spezialgebiets zu besuchen. Gelegenheit, über den eigenen Tellerrand zu schauen, bot die Tagung »Molecular Life Sciences« der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie (GBM) auf dem Campus Westend mit ihrem neuen Konzept für Nachwuchswissenschaftler.

Die traditionelle viertägige Herbsttagung, die im zweijährlichen Rhythmus stattfindet, deckte in diesem Jahr das gesamte Themenspektrum der Biochemie und Molekularbiologie ab. Um Nachwuchswissenschaftler und ihre Interessen verstärkt in das Programm zu integrieren, wurden Vertreter der Junior-GBM Darmstadt und der Fachschaft Biochemie der Goethe-Universität an der Planung der Tagung beteiligt.

Mit internationalen Koryphäen auf Augenhöhe

Neue Wege beschritten die Organisatoren, indem sie Studierende, Diplomanden und Doktoranden nicht nur via Homepage, sondern auch über eine eigene Facebook-Seite informierten. Aus den Posterbeiträgen wurden insgesamt 36 Jungforscher ausgewählt, die ihre Ergebnisse zusätzlich in einer eigenen Pecha-Kucha-Session präsentieren durften. Die GBM-Studiengruppen, welche die insgesamt 15 Sessions zu Themen wie »Life Cell Imaging« oder »Biomembranes« organisierten, bezogen außerdem 30 Nachwuchswissenschaftler in ihr Programm mit hochkarätigen internationalen Wissenschaftlern ein. »Für die ausgewählten jungen Forscher war es etwas ganz Besonderes, offiziell eingeladen zu werden und wie die international bekannten Kollegen Reisekosten und Hotelübernachtung erstattet zu bekommen«, so Prof. Dr. Robert Tampé, der diesjährige Koordinator der GBM-Tagung.

Science and Beyond

Aberundet wurde die Tagung durch ein spannendes Rahmenprogramm während der Mittagsstunden, bei dem zahlreiche wissenschafts-assozierte Themen zur Diskussion standen. Hier war Raum und Zeit, über alternative Karrierewege in Wissenschaftsjournalismus und Industrie nachzudenken oder auch über die Wissenschaft an sich in »Utopia Science – Perspectives for the next Generation«, »Open Access Publishing« und einem »Women's Science



Poster-Session im Foyer des neuen Hörsaalgebäudes auf dem Campus Westend.

Network«. In drei »Meet the Prof-Sessions« konnten junge Leute außerdem prominenten Wissenschaftlern Fragen zu ihrem Werdegang stellen. Eine Plattform zur Vorstellung von Nachwuchswissenschaftlern

sowie zahlreiche Gespräche am Rande der Tagung boten die Möglichkeit, Netzwerke zu knüpfen und auszubauen. Für einige junge Teilnehmer ergaben sich daraus auch Praktikumsstellen und Jobmöglichkeiten. ◆

Wissenschaft und Privatleben besser vereinbaren

Dual Career Netzwerk hilft forschenden Paaren bei der Stellensuche

Forschende Paare in das Rhein-Main-Gebiet zu holen, ist Ziel des Netzwerks, das vier Hochschulen und elf außeruniversitäre Forschungsinstitute im Sommer 2011 gegründet haben. Auf gemeinsame Initiative der Goethe-Universität und der Technischen Universität Darmstadt unterzeichneten sie dazu eine strategische Vereinbarung.

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst unterstützte den Verhandlungsprozess für den regionalen Verbund zur Förderung von »Dual Career-Paaren«. Das sind Paare, bei denen beide Partner Wert darauf legen, ihre be-

rufliche Laufbahn konsequent zu verfolgen. Ein so groß angelegtes und verbindliches Dual Career-Netzwerk von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist in Deutschland bislang einzigartig.

Die Autorin

Dr. Stephanie Dinkelaker, 32, studierte Biochemie an der Goethe-Universität. 2007 schloss sie ihre Promotion ab. Sie war maßgeblich in die Organisation der Tagung eingebunden.

Alle Forschungseinrichtungen im Verbund haben bei der Anwerbung von Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern die Erfahrung gemacht, dass diese in der Regel die angebotene Stelle nicht antreten wollen, wenn dadurch die Karriere ihrer Partnerin oder ihres Partners leidet oder sie dauerhaft zwischen ihrer Familie und dem Arbeitsort pendeln müssen. Rund die Hälfte aller Forschenden leben in einer Beziehung mit jemandem, der ebenfalls in der Wissenschaft tätig ist. Gleich zwei passende Stellen für solche Paare anzubieten, ist jedoch schwierig. Hier schafft ein dichtes Netzwerk von vielfältigen Wissenschaftsorganisationen

attraktive Möglichkeiten. Es gibt feste Ansprechpersonen bei jeder Institution, die Anfragen aus dem Netzwerk intern an die richtige Stelle bringen.

Gefunden: Stelle mit internationalem Umfeld

Das konnte Arjan Vink, promovierter Chemiker aus den Niederlanden, erfolgreich erproben. Nachdem seine Frau, Fleur Kemmers, die Juniorprofessur für Münzwissenschaft an der Goethe-Universität angenommen hatte, pendelte das Paar zunächst zwischen beiden Ländern. Schon bald war klar, dass Vink sich ebenfalls eine Stelle im Frankfurter Raum suchen sollte, aber auch, dass es nicht

leicht werden würde, eine passende Stelle zu finden: In den Niederlanden war er Geschäftsführer eines renommierten Hirnforschungsinstituts. Über den Dual Career Service der Goethe-Universität, der Partner von Neuberufenen bei ihrer Stellensuche unterstützt, kam ein erster Kontakt zum Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt zustande. Wenig später schrieb es eine Stelle für Aufbau und Leitung einer internationalen Graduiertenschule aus. Der Niederländer bewarb sich und bekam den Job [siehe Seite 4]. »Ich bin sehr froh über meine neue, sehr interessante Stelle, besonders weil sie in einem internationalen Umfeld ist. Dabei können meine Frau und ich beide in Frankfurt arbeiten und wohnen. Wir sind hier »angekommen« und fühlen uns wirklich wohl«.

Dr. Arjan Vink kam zusammen mit seiner Frau, Juniorprofessorin Dr. Fleur Kemmers, nach Frankfurt. Der Dual Career Service der Goethe-Universität half ihm, eine passende Stelle zu finden.



Unternehmen als Partner gesucht

Dass die gelungene berufliche Integration der Partner von Spitzenkräften auch dafür sorgt, dass beide ihren Arbeitgebern länger erhalten bleiben, spricht sich herum. Bereits mit rund einem halben Dutzend weiterer Forschungseinrichtungen in der Region ist das Netzwerk im Gespräch über deren Beitritt. »In einem so forschungsstarken Ballungsraum zu sein, erweist sich als großer Standortvorteil. Und das gilt nicht nur für die Forschung im Verbund, sondern auch bei der Anwerbung der »besten Köpfe«, freut sich Vizepräsidentin Prof. Maria Rosér Valentí. »Die Goethe-Universität ist auch über die Rhein-Main-Region hinaus engagiert: Wir sind Gründungsmitglied des bundesweiten Dual Career-Netzwerks«, erklärt Marlar Kin, die Koordinatorin des Dual Career Centers. Sie ist dort für die Webseiten verantwortlich.

Auch Unternehmen beginnen, sich mit dem Thema zu befassen, denn auch sie erleben zunehmend, dass ihre Wunschkandidaten Stellenangebote ausschlagen, weil dem Partner keine berufliche Perspektive angeboten werden kann. Vor dem Hintergrund drohenden Fachkräftemangels ist dieser Trend nicht zu ignorieren. Gerade Unternehmen, die sich Familienfreundlichkeit auf die Fahnen geschrieben haben, geraten unter Handlungsdruck. Schon jetzt gibt es zahlreiche Kontakte der Dual Career-Services zu Unternehmen. Den zukünftigen Beitritt von Unternehmen würde das neu gegründete Rhein-Main-Netzwerk begrüßen. ♦

Die aktuellen 16 Mitglieder des Netzwerks:

- ▶ Goethe-Universität Frankfurt am Main
- ▶ Technische Universität Darmstadt
- ▶ Fachhochschule Frankfurt am Main
- ▶ Hochschule Darmstadt
- ▶ Evangelische Hochschule Darmstadt
- ▶ Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
- ▶ Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS)
- ▶ Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung (Fraunhofer IGD)
- ▶ Fraunhofer-Institut für Sichere Informationstechnologie (Fraunhofer SIT)
- ▶ Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung GmbH (GSI)
- ▶ Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)
- ▶ Max-Planck-Institut für Biophysik
- ▶ Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte
- ▶ Max-Planck-Institut für Hirnforschung
- ▶ Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung
- ▶ Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (SGN)

Informationen: Marlar Kin, Koordinatorin Dual Career Service, Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität, Tel: (069) 798-281 13 kin@em.uni-frankfurt.de, www.dualcareer.uni-frankfurt.de

Der Dual Career Service der Goethe-Universität ist Mitglied im DCND: www.dcnd.org



*„Ich bin bei den
Freunden, weil Wissen
unsere Zukunft ist.“*

CLAUS WISSER
MITGLIED IM VORSTAND DER *FREUNDE*,
GRÜNDER UND AUFSICHTSRATSVORSITZENDER
WISAG SERVICE HOLDING

Machen Sie mit, werden Sie ein Freund der Goethe-Universität!

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Staat _____

Die folgenden Angaben helfen, unsere Angebote auf Ihre Interessen abzustimmen.

Tätigkeitsfeld _____

Studium/Ausbildung _____

an der Uni Frankfurt Ja Nein

Ich bin Mitglied der Alumnivereinigung des Fachbereichs _____

Telefon _____ Telefax _____

E-Mail _____ Geburtsdatum _____

Ich möchte die Vereinigung von Freunden und Förderern der
Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen mit

- einer einfachen Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 50,-)
- einer Firmenmitgliedschaft (Jahresbeitrag 500,-)
- ich bin bereit, über den Mindestbeitrag hinaus jährlich _____ Euro zu zahlen.

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag und darüber hinausgehende jährliche
Zuwendungen von meinem Konto ab.

Kontonummer _____

BLZ _____ Bankinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte senden Sie den ausgefüllten Coupon an folgende Adresse:

Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.
Postfach 11 1932, D-60054 Frankfurt am Main

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. ist als gemeinnütziger
Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich in vollem Umfang absetzbar.

Der Speicherung meiner Angaben in einer nur zu Vereinszwecken geführten computergeschützten Datei stimme ich zu.